

werden. Die Protestantisch-Bischöfliche Kirche schuf ein Hauptamt für die Verfolgung der ökumenischen Aufgaben.

Die *Kirche von Südindien* mit ihren 14 Diözesen und mehr als einer Million Gemeindeglieder beging am 27. Sept. ihr fünfjähriges Bestehen; ihr hat sich inzwischen auch die nordtamilische Kirche angeschlossen. Man darf von einer ersten Bewährung der neuartigen und viel erörterten Kirchenvereinigung sprechen.

Das *British Council of Churches* (die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Großbritannien) gedachte bei seiner Sitzung in London am 23. Sept. seiner vor zehn Jahren geschehenen Gründung in einem Dankgottesdienst, bei dem der Erzbischof von Canterbury die Predigt hielt und mit großem Nachdruck davon sprach, daß die Einheit der Kirchen in der Bindung an den Einen Herrn gegebene Einheit ist. „Wenn es wahr ist, daß unsere Unterschiede theologischen Charakter tragen, dann gilt das in noch höherem Maße von unserer Einheit... Sie als theologische Einheit in ihrer ganzen Tragweite erkennen, bedeutet Klärung der Situation und Wegweisung für die Zukunft.“ — Bei der Tagung der Convokation von Canterbury vom 15. Okt. überraschte Erzbischof Fisher durch eine Wiederholung dessen, was er als Gast des Generalkonvents der Protestantisch-Bischöflichen Kirche Nordamerikas zum ersten Male ausgeführt hatte, nämlich einer neuen Verwendung des Begriffes „Interkommunion“, unter dem er jede Art zwischenkirchlicher Beziehungen verstanden wissen will. Er glaubt, daß dieser weite Gebrauch des Begriffs der engen Definition von Lund vorzuziehen sei. In diesem Zusammenhang stellte er fest, daß alle Getauften der Allgemeinen Kirche angehören, und daß alle Spaltungen zwischen ihnen zwischen Menschen bestehen, die bereits in einem sehr realen Sinne als Glieder dieser Kirche „durch Wasser und Geist“ miteinander verwandt sind. M.

Neue Bücher

Paul Tillich, *In der Tiefe ist Wahrheit, Religiöse Reden*. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1952. 204 S. Ln. 9.80 DM.

Religiöse Reden eines Mannes wie Paul Tillich — kann das etwas anderes sein als „Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern“? Aber schon ein erster Blick in das Buch zeigt den großen Wandel vom jungen Schleiermacher bis heute, zu diesem Werk eines Mannes an der Schwelle des Alters: Dort wirklich „Reden über die Religion“, hier aber religiöse Reden im strengen christlichen Sinn, selbst wenn es sich nicht immer um Predigten, Gemeindepredigten in unseren gewohnten Formen handelt. Welch große Überraschung, hier nicht nur oft sehr ausführliche, Texte aus dem Alten und Neuen Testament vorweg abgedruckt zu sehen, etwa ein ganzes Kapitel wie Jes. 40 oder fast nach Art moderner Bibelarbeit zusammengestellte Abschnitte über die ganze Bibel hin; noch größer aber die Freude, wie dann in den manchmal kurzen, manchmal längeren Andachten, Predigten, Betrachtungen, die Texte ausgelegt werden, mit dem ganzen Wissen um die heute die Ausleger umtreibenden Fragen wie um die geistige Situation der Zeit, in die hinein wir sprechen von dem Bibelwort her.

Besonders anregend sind drei zusammenhängende Betrachtungen über den Theologen, wohl von einer Tagung oder Rüstzeit stammend, wobei auch einem Text wie Apg. 17 nicht aus dem Wege gegangen wird. Ein klares Wort über die Frage nach Christus begegnet einmal, wichtig im Blick auf die Diskussion um das Thema für Evanston: „Zu dem Gekreuzigten allein kann man sagen: Du bist der Christus.“ Hier und da überrascht auch eine feine neue Übersetzung biblischer Worte, etwa im 90. Psalm, scheinbar eine Rückübersetzung aus dem Englischen.

Alles in allem: eine Gabe, für die wir unserem Freund dankbar sind, zumal sie ein Beweis sind, wie gleich die Aufgabe der Verkündigung drüben wie hüten ist, und also ein wahrhaft ökumenisches Buch. Auch

für den, der regelmäßig vor der durchschnittlichen Gemeinde zu predigen hat, ist das Buch von großem Wert, es macht Mut, die ganze Weltlage einzubeziehen in das Nachdenken und in die Verkündigung, aber vor allem dazu, den Mittelpunkt der christlichen Botschaft sich nicht verrücken zu lassen.

Wilhelm Wibbeling

Anders Nygren: „*Das lebendige Wort Gottes*.“ Ein Hirtenbrief — eine Laiendogmatik. Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1952.

96 Seiten. Kartoniert. DM 3.80

Es ist ein schönes Zeichen der selbstverständlich gewordenen ökumenischen Verbundenheit, daß der nach schwedischer Sitte von dem neuen Bischof von Lund, Anders Nygren, geschriebene erste Hirtenbrief an die Pfarrer und Gemeinden seines Bistums nicht nur den übrigen Schweden, sondern auch den Christen in aller Welt zugänglich gemacht wird und insbesondere in einer handlichen und schmucken Ausgabe in deutscher Sprache herausgegeben ist. Da der neue Bischof vorher Professor war, der gerade mit einem wichtigen Kommentar zum Römerbrief hervorgetreten ist, ist es nicht verwunderlich, daß der Hirtenbrief fast eine Laiendogmatik geworden ist, wie im deutschen Untertitel hinzugefügt worden ist. Inhaltlich ist es die Entfaltung der Botschaft, die in der ersten Kapitelüberschrift präzisiert wird in dem biblischen Ausdruck: Der Friede Gottes in Christus Jesus. Nach der Erinnerung daran, daß wir Christen wie insbesondere wir Geistlichen Boten dieser Botschaft sind, kehrt in jeder weiteren Kapitelüberschrift das Wort wieder, ob von ihrem Inhalt (Botschaft von Christus) oder von ihrer Ausrichtung in Predigt, Sakramenten und Unterricht, in den Kirchen und in der Welt die Rede ist. Es zeigt sich dabei, daß es doch mehr ein Hirtenbrief als eine Laiendogmatik ist; es ist eine kleine Pastoraltheologie, die vom Zentrum her die methodischen Fragen beantwortet. Man kommt in Verlegenheit, wenn man Einzelheiten herausheben will, die sich besonders einprägen. Nur eines mag angeführt werden, daß in dem anregenden, hier und da auch zum Wider-

spruch reizenden Abschnitt über die Sakramente der ausgezeichnete Satz zu finden ist: „Luthers Haupteinwand gegen den römischen Gottesdienst ist, daß er das Sakrament in unsere Tat verwandelt, daß er Gottes Sakrament in unser Opfer, in unser Sacrificium verwandelt; von einem Beneficium Gottes in unser Officium.“ Darf es nicht als ein Beweis wahrhaft ökumenischer Theologie verzeichnet werden, daß Karl Barth in seinem berühmten Vortrag über den Ansatz der Abendmahlslehre bei Luther im Jahre 1924 die gleichen Formulierungen Luthers von 1520 an den Anfang seiner Untersuchungen setzte?

Kritische Bemerkungen wären zu machen etwa bei der Überschätzung des Lektionars, mit den für alle Zeiten feststehenden Evangelien und Episteln, die dazu auch als Predigttexte festgelegt sind. Auch die Begründung des Namens „lutherisch“ erscheint mir schwach. So gewiß es wahr ist, „daß die ev.-luth. Kirche ihren Ursprung hat in einer solchen (vorher erläuterten) Vertiefung in die Wahrheit des Evangeliums“, rechtfertigt das noch nicht die Benennung der so erneuerten Kirche nach einem Menschennamen. Die „Kirche der Glaubensgerechtigkeit“ in China ist doch eine sehr nachdenkliche Sache mit ihrer Bezeichnung nach dem Zentrum der reformatorischen Entdeckung.

Alles in allem, ein nicht nur anregendes, sondern gewinnbringendes Buch. Man darf einer Kirche Glück wünschen, die solche wirklichen Lehrer des Wortes Gottes, solche Doktoren der heiligen Schrift in ihr leitendes geistliches Amt beruft.

Wilhelm Wibbeling

Rosenstock-Huessy, Eugen: *Heilskraft und Wahrheit, Konkordanz der politischen und der kosmischen Zeit*. 215 S. Brosch. 13.— DM. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1952.

Eugen Rosenstock bemüht sich nicht, es seinen Lesern leicht zu machen. Er liebt es, anstößig zu reden. „Der naive Kommunist oder Faschist von heute ist ein besserer Endzeitgläubiger als der durchschnittliche Christ oder gar Theologe“ (38). Das na-